

Fact Sheet – Konzepte zur Integration der Kinder mit Fluchthintergrund in die Kitas

Sprachbarrieren und Traumata – das sind nur zwei der Herausforderungen, die Erlanger Kindertageseinrichtungen in der täglichen Arbeit mit Kindern mit Fluchthintergrund (m. Fl.) zu bewältigen haben. Durch eine erste quantitative Befragung¹ der Erlanger Kindertageseinrichtungen zu Kindern m. Fl. konnten die Herausforderungen und Bedarfe der Einrichtungen aufgezeigt werden. Doch wie äußern sich diese im Detail und wie müssen konkrete Unterstützungsangebote für die Einrichtungen aussehen? Das Bildungsbüro befragte in einer qualitativen Erhebung sieben exemplarisch ausgewählte Kindertageseinrichtungen in Erlangen, um tiefere Einblicke in Praxis und Alltag der Einrichtungen zu erhalten. Ziel ist es, detaillierter herauszustellen, was unter den genannten Bedarfen zu verstehen ist und hierdurch die Unterstützung für die Kitas zu optimieren. Da sich in der quantitativen Befragung zeigte, dass Einrichtungen freier Träger u.a. weniger Zugang zu Informationen und Fortbildungen haben, wurden mehrheitlich freie Einrichtungen in die qualitative Befragung einbezogen.

Befragungszeitraum: 23.11.17 bis 18.12.17
Länge der Interviews: 36-50 Minuten
Befragte Kitas: 2 städtische, 5 freie Einrichtungen; davon: 2 Krippen, 3 Kindergärten, 1 Haus für Kinder, 1 Hort
Verteilung nach Kindergarten-Planungsbezirken: Büchenbach, Innenstadt I, Anger, Röthelheim, Bruck

Die befragten Einrichtungen engagieren sich mit vielfältigen Konzepten, um den Kindern m. Fl. einen gelingenden Start in die Kita zu ermöglichen. Bereits in der quantitativen Erhebung wurde deutlich, dass 33 Prozent der befragten Einrichtungen spezielle Angebote zur Integration haben. Durch die qualitative Befragung können ausgewählte Konzepte detaillierter betrachtet werden. Diese zeigen, wie Integration gelingen kann und wie bedeutsam Kitas für die Integration sind. Von nahezu allen Einrichtungen wird betont, wie wichtig es ist, den Kindern Halt, Struktur und Zuflucht zu geben. Die Kita fungiert hierbei als ein Ort der Sicherheit und Geborgenheit. Besonders durch den strukturierten Tagesablauf gelingt es, den Kindern Sicherheit zu geben, die sie unter Umständen durch die derzeitige Wohnsituation und die vorangegangene Flucht nicht immer empfinden. Teilweise arbeiten die Einrichtungen auch ausgerichtet an den Bedürfnissen der neu ankommenden Kinder und berücksichtigen dabei auch die gegenwärtige Situation und die sich ändernden Anliegen der Familien. Es zeigt sich zudem, dass die Kita für die Kinder wie die Eltern ein wichtiger Ort ist. Fachkräfte in den Einrichtungen sind häufig erste Ansprechpartner² für Eltern und Erziehungsberechtigte. So unterstützen einige Einrichtungen diese auch bei alltagspraktischen Fragen und sind behilflich wenn es z.B. darum geht, kurzfristige Unterstützung in Form von materiellen Hilfen, die außerhalb der wirtschaftlichen Hilfen des Stadtjugendamtes liegen, in die Wege zu leiten.

Gutes Beispiel

Eine Einrichtung hat das Jahresthema „Erde“ gewählt, um das Thema „Flucht“ kindgerecht im Alltag einzubinden und aufzubereiten. So wurden in diesem Rahmen die Herkunftsländer der Kinder durchgenommen, die Eltern haben Essen aus den jeweiligen Ländern in die Kita mitgebracht und teilweise über ihr Herkunftsland berichtet. Auch das Sommerfest stand z.B. unter diesem Thema.

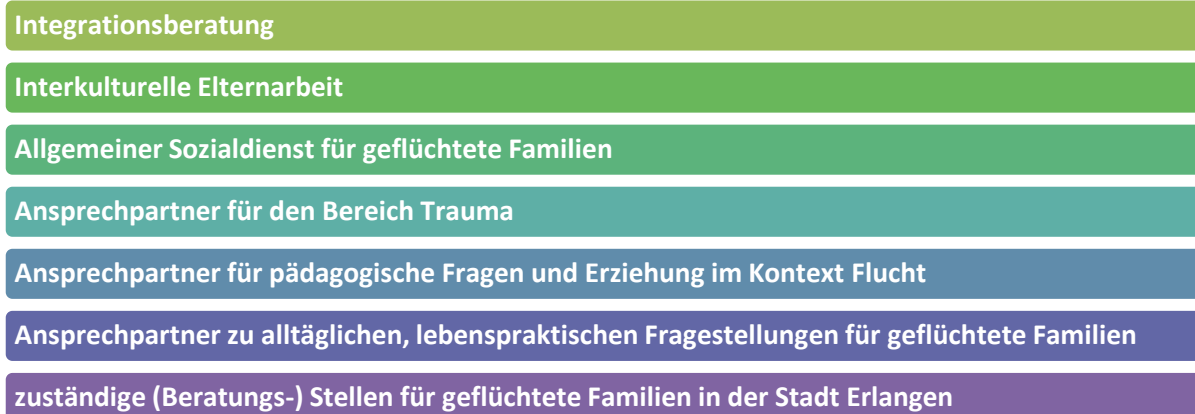
¹ In der quantitativen Befragung wurden alle Kindertageseinrichtungen in Erlangen befragt. Die Rücklaufquote betrug 63 Prozent.

² Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im vorliegenden Fact Sheet die männliche Form verwendet.

1. Übersicht zu Ansprechpartnern im Bereich Flucht

Die quantitative Erhebung hat verdeutlicht, dass 57 Prozent der befragten Einrichtungen Bedarf an einer Übersicht zu Ansprechpartnern im Bereich Flucht haben. Durch die qualitative Befragung kann im Anschluss detailliert erfasst werden, welche Ansprechpartner die Einrichtungen benötigen:

Abbildung 1: Bedarf an Ansprechpartnern



In den Interviews wird deutlich, dass die Vernetzung und die vorhandenen Ansprechpartner von Einrichtung zu Einrichtung variieren. Teilweise werden die Kontaktdaten als ausreichend bzw. ausbaufähig empfunden, teilweise fehlen Informationen zu Ansprechpartnern, wie die Integrationsberatung oder die Interkulturelle Elternarbeit, gänzlich. In keiner Einrichtung ist eine Liste mit Ansprechpartnern vorhanden. Eine kompakte Übersicht wird jedoch von allen befragten Einrichtungen als sinnvoll erachtet.

Auch ein persönliches Kennenlernen der Akteure untereinander sowie ein inhaltlicher Austausch zum Thema Flucht und Migration mit anderen Einrichtungen werden als zielführend angesehen. Insbesondere der Austausch zum Umgang in bestimmten Situationen mit Kindern m. Fl., zur Bewältigung von Herausforderungen oder zur Klärung offener Fragen fehlt aus Sicht der interviewten Einrichtungen bislang weitgehend. Es wird jedoch von manchen Einrichtungen angemerkt, dass dafür im Alltag häufig die Zeit fehlt.

Konkrete Unterstützungsmaßnahmen für die Einrichtungen:

1. Liste mit Ansprechpartnern

Den Einrichtungen wird durch die Bildungskoordination für Neuzugewanderte in digitaler Form eine gebündelte Übersicht zu allen für sie relevanten Ansprechpartnern aus dem Themenbereich Flucht und Migration im Kontext Kita ausgehändigt. Auch die Handreichung für Fachkräfte, Betreuer und Ehrenamtliche zu den Bildungsangeboten für Neuzugewanderte wird den Einrichtungen erneut zugesandt. Dort sind Ansprechpartner und Angebote für Neuzugewanderte in allen Bildungsbereichen aufgelistet. Fachkräfte haben so die Möglichkeit bei Fragen der Familien zu Angeboten und Ansprechpartnern gezielt weiter zu verweisen.

2. Projektbörse „Migration und Bildung in Erlangen“

Im Rahmen der Inforeihe „Rathauswegweiser“ der Integrationslotsin der Stadt Erlangen findet in Kooperation mit der Bildungskordinatorin für Neuzugewanderte am 19. Juli 2018 eine Projektbörse „Migration und Bildung in Erlangen“ statt. Anbieter von (Bildungs-/Beratungs-) Angeboten für Neuzugewanderte präsentieren sich und ihre Maßnahmen und Projekte. Die Projektbörse ermöglicht es ehrenamtlichen sowie hauptamtlichen Kräften, einen Überblick zu bestehenden Angeboten und Ansprechpersonen zu erhalten und sich gezielt zu vernetzen.

3. Austauschtreffen für Kitas, die Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund betreuen

Am 23. April 2018 fand für Kitas, die Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund betreuen, ein erstes Austauschtreffen statt, organisiert von der Bildungskoordination für Neuzugewanderte in Absprache mit dem Stadtjugendamt Erlangen. Künftig findet das Austauschtreffen 2-3-mal pro Jahr statt. Ziel ist es, den Dialog der Einrichtungen zu für sie relevanten Themen im Umgang mit Kindern oder deren Eltern mit Flucht- oder Migrationshintergrund zu ermöglichen. Zudem werden Experten Inputs geben.

2. Informationen über rechtliche Rahmenbedingungen

60 Prozent der Kitas aus der quantitativen Befragung wünschten sich mehr Informationen zu rechtlichen Rahmenbedingungen. Da dieser Begriff zu weit gefasst ist, um konkrete Unterstützungsangebote zu ermöglichen, wurde in der qualitativen Befragung erhoben, zu welchen rechtlichen Fragen sich die Einrichtungen erste, überblicksartige Informationen benötigen.

Abgesehen von einer Einrichtung, die über ausreichend Informationen verfügt, wünschen sich alle Einrichtungen grundlegende Auskünfte zu folgenden Themen:

Abbildung 2: Bedarf an Informationen zu rechtlichen Rahmenbedingungen

Ablauf des Asylverfahrens

Informationen zum Aufenthaltsrecht und daran angeknüpfter Bedingungen für die Bleibedauer in der Kita

Gesundheitsversorgung

Regelungen bzgl. Anspruch auf integrative Plätze

Die Einrichtungen weisen zudem darauf hin, dass insbesondere das Aufenthaltsrecht und die damit verbundene Bleibedauer für sie von Bedeutung ist, da es zu finanziellen Ausfällen kommt, wenn ein Kind plötzlich die Einrichtung verlassen muss.

Außerdem werden vereinzelt Probleme im Umgang mit plötzlichen Abholsituationen der Kinder durch die Polizei genannt. Hier äußern manche Einrichtungen Unsicherheiten im Umgang mit derartigen Situationen. Auch Fragen zu den Lebensumständen der Familien (z.B. Unterbringung in Unterkünften, vor welchen Herausforderungen stehen die Familien) werden von einzelnen Einrichtungen genannt, verknüpft mit dem Wunsch, hier einen kurzen Überblick zu erhalten. Zu erwähnen ist dabei immer, dass es nicht die primäre Aufgabe der Fachkräfte ist, sich umfassend in diesen rechtlichen Fragestellungen auszukennen. In den Interviews wird aber deutlich, dass ein gewisses Hintergrundwissen von den meisten Fachkräften erwünscht ist.

Konkrete Unterstützungsmaßnahme für die Einrichtungen:

1. Zusammenstellung der wichtigsten Informationen

Die Einrichtungen erhalten durch die Bildungskoordination für Neuzugewanderte in digitaler Form Informationen zum Ablauf des Asylverfahrens, dem Aufenthaltsrecht und den Ansprechpartnern bzgl. Sozialleistungen, den Zugangsregelungen für die Kita, den Regelungen zur Versorgung im Krankheitsfall und zu Möglichkeiten der integrativen Betreuung. Diese Zusammenfassung stellt eine Orientierung für die Einrichtungen dar und kann selbstverständlich keine fachliche Beratung ersetzen, zumal zu berücksichtigen ist, dass jede Entscheidung immer personen- und einzelfallabhängig ist.

2. Fachlicher Input

Um den Einrichtungen die Möglichkeit zu geben, konkrete Fragen zu stellen, die z.B. mit dem Aufenthaltsrecht verbunden sind und im Kita-Alltag auftreten, soll es einen fachlichen Input für die Einrichtungen von z.B. den zuständigen Dienststellen der Stadt Erlangen geben. Einen ersten kurzen Beitrag gab es im ersten Austauschtreffen von der Integrationsberatung Erlangen zu den Lebensbedingungen der Familien. Weitere Dialog-Formate mit dem muslimischen Bildungswerk und der Ausländerbehörde sollen folgen und für alle Fachkräfte, die Kinder betreuen oder Eltern im Bereich der frühkindlichen Bildung beraten, offen stehen.

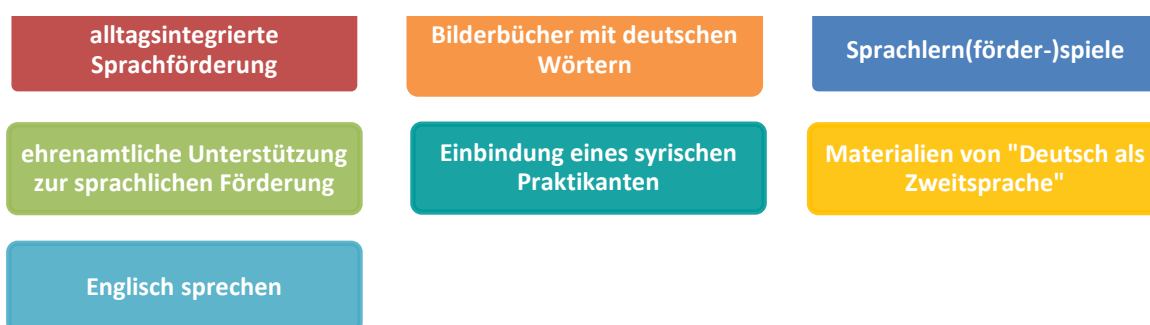
3. Sprachbarrieren im Umgang mit den Kindern und Bedarf an spezifischem Lernmaterial

Sprachbarrieren werden in der quantitativen Untersuchung als größte Herausforderung angesehen. Um zu analysieren, wie sich die Sprachbarrieren im Alltag der Kitas äußern und welche konkreten Unterstützungsmaßnahmen greifen könnten, ist es notwendig, in der qualitativen Befragung eine Unterscheidung in Sprachbarrieren im Umgang mit den Kindern und Sprachbarrieren im Umgang mit den Eltern zu treffen.

Im Krippenbereich wachsen die Kinder mit der für sie neuen Sprache auf, lernen diese schnell, kommunizieren teils trotz Sprachbarrieren miteinander und unterstützen sich gegenseitig im Alltag. Zudem verstehen sie durch Beobachtung, was die Erzieher ihnen mitteilen. Im Kindergartenalter und Hortalter ist die Verständigung mit den Kindern schwieriger, stellt aber für die meisten Einrichtungen kein großes Problem dar. Die Kinder sind wissbegierig und lernen meist schnell die neue Sprache. Vereinzelt wird berichtet, dass die Anfangszeit jedoch zunächst herausfordernd ist, da die Kinder zu Beginn nichts verstehen, somit Gruppenregeln nicht erfassen und sich die Gruppendynamik dadurch verändert und eine deutlich lautere Atmosphäre entsteht. Auch häufigere Konflikte mit anderen Kindern in der Einrichtung seien eine Folge. Sobald die Sprachverständigung allerdings gewachsen ist, nehmen diese anfänglichen Schwierigkeiten wieder ab. Aus dem Hortbereich wird angesprochen, dass die Schule anfänglich für einige der Kinder problematisch ist, da sie den Stoff nicht gut

verstehen. Die Einrichtungen nutzen verschiedene Konzepte, um im Alltag die Sprachbarrieren im Umgang mit den Kindern zu überwinden. Bereits in der quantitativen Befragung wurde aufgezeigt, welche Sprachförderangebote in den Kitas genutzt werden. Insgesamt 48 Prozent gaben an, Förderangebote anzubieten. Alle interviewten Einrichtungen nutzen die alltagsintegrierte Sprachförderung, d.h. Tätigkeiten werden erklärt und Handlungen begleitet, Wörter wiederholt und beim Sprechen viel Mimik und Gestik zur Unterstreichung des Gesagten angewandt. Darüber hinaus wenden einzelne Einrichtungen unterschiedliche Konzepte an:

Abbildung 3: Konzepte zur Überwindung der Sprachbarrieren im Umgang mit Kindern m. Fl.



Gutes Beispiel

Einbindung eines Praktikanten

Die Einbindung eines syrischen Praktikanten in einer Einrichtung ist ein Beispiel dafür, wie Sprachbarrieren überwunden werden können. Die Fachkräfte dieser Einrichtung empfinden den Praktikanten als wertvolle Unterstützung im Alltag, da er sie in der Kommunikation mit den Kindern, die seine Sprache sprechen, unterstützen kann. Zudem bietet es den Vorteil, dass er mit den Eltern kommunizieren kann und kulturelle Übersetzungsarbeit zwischen Eltern und Fachkräften leistet.

Unterstützung der Sprachförderung innerhalb des Zuhauses der Familie

Eine Einrichtung weist darauf hin, dass die Kinder auch zu Hause geeignete Spiele haben sollten, um mit den Eltern gemeinsam zu lernen. Soweit möglich veranlasst die Einrichtung, dass Familien bei Bedarf dafür Spenden erhalten.

Bedarf sehen die Einrichtungen an personeller Unterstützung in der Anfangszeit, wenn die Kinder neu in die Kita kommen und kaum bis kein Deutsch sprechen. Eine muttersprachliche Bezugsperson zu Beginn könnte den Kindern die Einrichtungsregelungen erklären und ihnen den Einstieg erleichtern. Hierbei muss jedoch bedacht werden, dass eine explizite personelle Unterstützung, die für die Anfangszeit zur Verfügung gestellt wird, allein auf Grund der großen Sprachvielfalt, der Vielzahl möglicher Herkunftsländer und der damit verbundenen vielfältigen Muttersprachen der Kinder nicht umsetzbar ist. Hilfreich im Alltag kann aber, wie das Beispiel einer Einrichtung zeigt, die Einbindung muttersprachlicher Praktikanten sein. Darüber hinaus wird der Wunsch nach Bildkarten geäußert, da die Erstellung dieser sehr zeitintensiv ist. Bezüglich der Sprachförderung wird von einer Einrichtung eine Art Intensivkurs in Deutsch für den Beginn vorgeschlagen, um die Kinder gleich entsprechend zu fördern. Nachfolgend ein Überblick zum genannten Bedarf:

Abbildung 4: Bedarf zu Sprachbarrieren im Umgang mit Kindern m. Fl.

personelle (muttersprachliche) Unterstützung für die Anfangszeit

Grundstock an vorgefertigten Bildkarten

Intensivkurs Deutsch für den Beginn in den Kitas

Mit dem Umgang mit Sprachbarrieren hängt auch der Bedarf an spezifischem Lernmaterial zusammen. In der quantitativen Befragung nannten diesen 68 Prozent der Einrichtungen. Dabei zeigte sich eine klare Differenzierung nach dem Alter der Kinder. 40 Prozent der Einrichtungen im U3-Bereich, 61 Prozent der Einrichtungen im Kindergartenalter und 88 Prozent im Grundschulalter meldeten einen Bedarf. Die qualitative Befragung kann nicht umfassend die Differenzierung nach Altersgruppen abdecken, da hierzu eine höhere Zahl an Einrichtungen interviewt werden müsste. Insgesamt zeigt sich jedoch, dass der Förderbedarf der Kinder von Einrichtung zu Einrichtung variiert und individuell für jedes Kind entschieden werden muss. Bezüglich der Materialien werden diese teilweise als ausreichend empfunden, teilweise wird ein Mehrbedarf gesehen. Genutzt werden von den Einrichtungen unterschiedliche Materialien, um die Kinder im Alltag (sprachlich) zu fördern, aber auch, um das Thema Migration im Alltag abzubilden und die Kinder früh dafür spielerisch zu sensibilisieren. Abbildung 5 zeigt diese auf und Abbildung 6 nennt die Bedarfe an Materialien.

Abbildung 5: Nutzung von Materialien zur Sprach- und Lernförderung

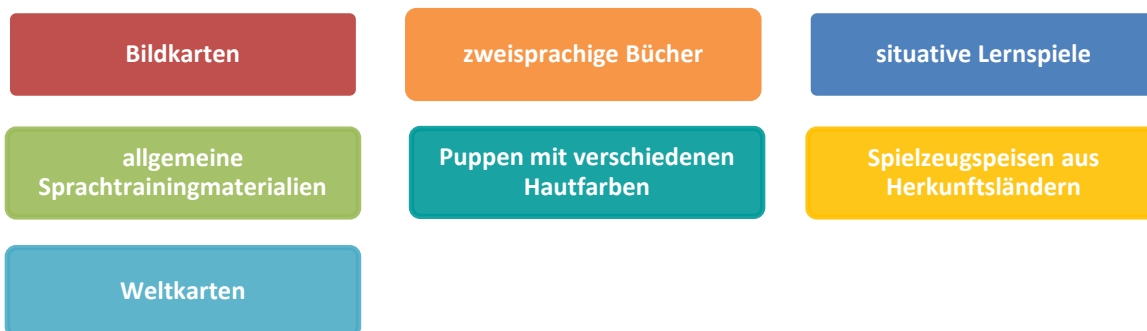


Abbildung 6: Bedarf an Materialien zur Sprach- und Lernförderung

Bücher mit Erzählungen in leichter Sprache

sprachlich einfaches mathematisches Material

selbstlernende didaktische Arbeitsmaterialien (z.B. zweisprachige CDs ähnlich des Sprachfuchses)

Materialien im Bereich emotionale Stabilität

Alltagsunterstützung zum Vorlesen in der Muttersprache

finanzielle Unterstützung zur Anschaffung weiterer Materialien

Lesepaten, organisiert über das Stadtjugendamt, sind bereits erfolgreich in vielen Erlanger Kitas im Einsatz. Mehrsprachige Lesepaten, die auch in ihrer Muttersprache in verschiedenen Kitas vorlesen, sind derzeit nicht bekannt, wären aber wünschenswert.

Konkrete Unterstützungsmaßnahme für die Einrichtungen:

1. Grundstock an Bildkarten

Die Einrichtungen erhalten durch die Bildungskoordination für Neuzugewanderte in digitaler Form einen Grundstock an Bildkarten, u.a. zu den Themen Kleidung, Essen, Ankommen in der Kita und Uhrzeiten.

2. Angebot der Stadtbibliothek

Die Stadtbibliothek Erlangen bietet für die Einrichtungen Materialien zu folgenden Themen an: Deutschlernspiele, Bildkarten zur Sprachförderung u.a. im Bereich Adjektive, Einzahl/Mehrzahl oder Verben, mehrsprachige Bücher, Bildwörterbücher oder auch Materialien zu Deutsch als Fremdsprache für Kinder. Kindertageseinrichtungen können zudem bei der Stadtbibliothek kostenlos Sprachförderkisten ausleihen.

3. Austauschtreffen (s. S. 3)

Im Rahmen der weiteren Austauschtreffen ist es möglich, dass die Einrichtungen gegenseitig Materialien austauschen oder zusammentragen, in welchen Bereichen generell Materialien fehlen. Insbesondere der Einbezug der Sprachkitas bietet die Möglichkeit, einen Austausch der Einrichtungen untereinander zu ermöglichen und auf deren Erfahrungen zurückzugreifen.

4. Sprachbarrieren im Umgang mit den Eltern

Die Kommunikation mit den Eltern stellt die Einrichtungen vor größere Herausforderungen als der sprachliche Umgang mit den Kindern. Nahezu alle Einrichtungen berichten hierbei von Problemen. Dabei wird deutlich, dass der Umfang der berichteten Probleme häufig von Faktoren wie vorhandene Deutschkenntnisse der Eltern, Kenntnisse zu Unterstützungsangeboten bzgl. Sprachmittler und der multikulturellen Zusammensetzung des Kita-Teams abhängig ist. Mehrsprachige Fachkräfte und ein multikulturelles Team erleichtern den Umgang mit Eltern, die wenig bis kein Deutsch sprechen. Die Befragung zeigt zudem, dass die Einrichtungen, die den Dienst der Interkulturellen Elternarbeit bereits in Anspruch nehmen, zufrieden sind und sich die Verständigung mit den Eltern verbessert hat. Bei den Konzepten zur Verständigung mit den Eltern nutzen alle Einrichtungen insbesondere in Alltagssituationen „Hände und Füße“, um aufzuzeigen, was das Kind braucht. Darüber hinaus werden jeweils weitere Methoden angewandt, um die Sprachbarrieren zu überwinden, wie in der nachfolgenden Abbildung dargestellt:

Abbildung 7: Konzepte zur Überwindung der Sprachbarrieren im Umgang mit den Eltern



Gutes Beispiel

Methoden der Übersetzung im Alltag

In vielen Einrichtungen helfen Eltern mit Migrations- oder Fluchthintergrund mit fortgeschrittenen Deutschkenntnissen bei der Verständigung mit anderen Eltern in Bring- und Abholsituationen. Eine Einrichtung berichtet, dass die Eltern stolz sind, wenn sie aufgrund ihrer mittlerweile vorhandenen Deutschkenntnisse in der Einrichtung helfen und für andere Eltern übersetzen können.

Auch (ältere) Kinder oder Geschwister der Kinder übersetzen teils bei kindgerechten Themen. In den Einrichtungen, die über ein multikulturelles Team verfügen, werden Aushänge übersetzt. Eine Einrichtung gibt die schriftlichen Protokolle der Entwicklungsgespräche den Eltern mit nach Hause, sodass sie sich diese übersetzen bzw. nochmal erklären lassen können. Auch das Aufschreiben relevanter Informationen wird von einer Einrichtung als hilfreich erachtet, da dies dem Elternteil, welches die Kinder bringt bzw. abholt, die Möglichkeit gibt, die Informationen zu Hause vom Partner oder Bekannten mit Deutschkenntnissen übersetzen zu lassen.

Zusammenarbeit mit Betreuern

Einzelne Einrichtungen kontaktieren die Betreuer der Familie, soweit diese bekannt sind, um auf diesem Weg die Informationen weiterzugeben und darauf hinzuweisen, was mit der Familie nochmal ausführlich besprochen werden sollte.

Interkulturelle Elternarbeit

In Einrichtungen werden mit Hilfe der Interkulturellen Elternarbeit Elternbriefe übersetzt. Sie nutzen deren Sprachmittler für Elterngespräche oder Entwicklungsgespräche und sehen dies als eine großartige Unterstützung und Erleichterung in der Arbeit und Kommunikation mit den Eltern an.

Durch die Interviews zeigt sich, dass nicht alle Einrichtungen das Angebot der Interkulturellen Elternarbeit kennen. Insbesondere diese Einrichtungen geben einen großen Bedarf an einer Übersetzungshilfe für Elternbriefe sowie an Sprachmittlern für Elternabende und Entwicklungsgespräche an. Mangelnde Zeitressourcen, um z.B. eine eigenständige Übersetzung von Elternbriefen zu organisieren, sind ein Hindernis im Alltag. In der quantitativen Befragung meldeten 30 Prozent der befragten Einrichtungen Bedarf bzgl. der Interkulturellen Elternarbeit und 32 Prozent benötigen Dolmetscher. Es ist davon auszugehen, dass Lücken in der Informationsweitergabe zu diesem Bedarf führen. In der nachfolgenden Abbildung sind die genannten Bedarfe aus den Interviews aufgeführt.

Abbildung 8: Bedarf bzgl. Sprachbarrieren im Umgang mit Eltern

Übersetzungshilfe für Elternbriefe

Sprachmittler für Elternabende und Entwicklungsgespräche

Unterstützung bei der Anmeldung in der Kita aufgrund sprachlicher Verständigungsprobleme

Koordination bzgl. der Anmeldung - Vermeidung mehrfacher Anmeldungen in mehreren Kitas

Alltagsunterstützung bei fachfremden Fragen der Eltern, z.B. zu Gebührenbefreiung

finanzielle Unterstützung zur Anschaffung weiterer Materialien

Auch bei der Anmeldung sehen die Einrichtungen einen Unterstützungsbedarf, da es schwierig ist, den Eltern die Anmeldeformalitäten zu erklären und auf die Regelungen der jeweiligen Kita hinzuweisen. Ein zusätzliches Problem bei der Anmeldung ist, dass Eltern ihr Kind teilweise gleichzeitig in zwei oder mehreren Einrichtungen anmelden, da sie häufig zunächst auf der Warteliste stehen. Hier fehlt aus Sicht der befragten Einrichtungen eine koordinierende Stelle. Das Stadtjugendamt Erlangen und die Integrationsberatung Erlangen weisen darauf hin, dass eine zentrale Platzvergabe zur Verbesserung in der Unterstützung von Familien, die einen Kitaplatz suchen, führen würde. Das Stadtjugendamt setzt sich für die Verstärkung bzw. Ausweitung der pädagogischen Qualitätsbegleitung zur Beratung aller Erlanger Kindertageseinrichtungen ein. Für die tägliche Arbeit mit den Eltern wird der Wunsch nach einer personellen Unterstützung für die ersten Wochen, wenn neue Kinder mit Flucht- oder Migrationshintergrund in die Einrichtung aufgenommen werden, geäußert. Bereits in der quantitativen Befragung hat sich das Stadtjugendamt für eine Alltagsunterstützung in Form einer Fachberatung ausgesprochen. Dies wurde durch die qualitative Befragung nochmals bekräftigt.

Konkrete Unterstützungsmaßnahme für die Einrichtungen:

1. Interkulturelle Elternarbeit

Die Interkulturelle Elternarbeit kann von städtischen und freien Einrichtungen kostenfrei gebucht werden. Geschulte Sprachmittler stehen für Entwicklungsgespräche, Elterngespräche oder z.B. Anmeldegespräche zur Verfügung. Die Einrichtungen werden über die Liste der Ansprechpartner zusätzlich auf die Interkulturelle Elternarbeit hingewiesen. Auch im Rahmen weiterer Austauschtreffen wäre eine Vorstellung der Interkulturellen Elternarbeit denkbar.

2. Willkommensmappe für Eltern

Eltern mit geringen bis keinen Deutschkenntnissen erhalten künftig eine Willkommensmappe. Diese enthält Flyer zu Ansprechpartnern und (mehrsprachige) Infomaterialien zur Kindertagesbetreuung allgemein und speziell in Erlangen. Für den Fall, dass die Anmeldung eines Kindes ohne Vorankündigung erfolgt, wurde ein formloses, mehrsprachiges Informationsblatt für die Eltern erstellt. Dieses ersetzt nicht die formalen Anmeldeformulare, sondern enthält lediglich eine bebilderte Zusammenfassung zu z.B. Bring- und Abholzeiten, Informationen zur mitzubringenden Ausstattung des Kindes, Kündigungsfristen, Gebührenbefreiung und weitere allgemeine Informationen bzgl. des Kita-Alltags. Das Informationsblatt ist so gestaltet, dass die Einrichtungen das für sie relevante entsprechend ankreuzen bzw. eintragen können. Die Realisierung des Informationsblattes ist abhängig von der Zustimmung der Träger und der Vereinbarkeit mit den Formularen und Rahmenbedingungen in den Kitas.

3. Bildkarten (s. S. 7)

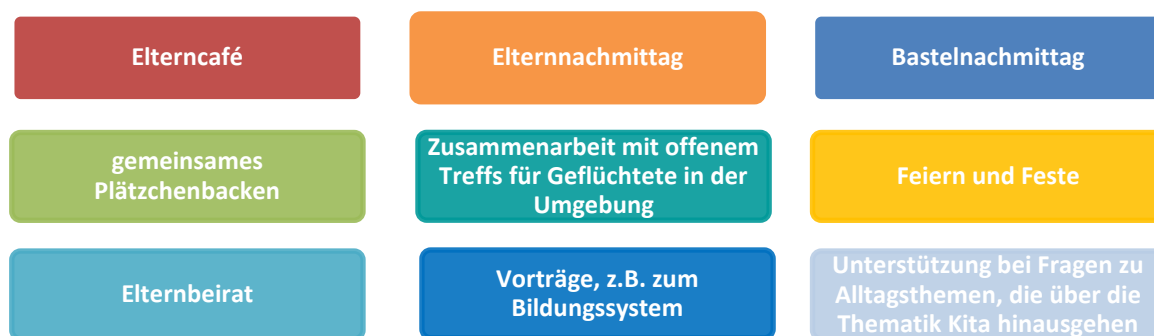
4. Liste mit Ansprechpartnern (s. S. 3)

5. Einbindung der Eltern von Kindern mit Fluchthintergrund und Möglichkeiten der Erreichbarkeit

In der quantitativen Befragung gaben 49 Prozent der befragten Einrichtungen an, dass sie Unterstützung bei der Einbindung der Eltern benötigen, 43 Prozent sahen einen Bedarf bzgl. der Erreichbarkeit der Eltern und 20 Prozent gaben an, dass sie über spezielle Angebote zur Einbindung der Eltern verfügen. Die Interviews zeigen, dass es allgemein für Einrichtungen schwieriger geworden

ist, Eltern zu erreichen und zur Mitarbeit zu motivieren. So berichten die Einrichtungen, dass sich die Formen der Elternarbeit verändert haben: Klassische Formen wie der Elternabend werden seltener genutzt. Viele Einrichtungen zielen auf alternative Konzepte. Diese werden in der folgenden Abbildung dargestellt.

Abbildung 9: Konzepte der Elternarbeit



Formate wie Elternnachmittage oder Elterncafés werden teilweise von den Einrichtungen auch dafür genutzt, um gezielt Informationen an die Eltern weiterzugeben. Einige Einrichtungen erwähnen die sehr positiven Erfahrungen und die Bemühungen der Eltern im Umgang mit den Fachkräften. Für viele Einrichtungen ist es zudem wichtig, den Eltern ein Gefühl von Sicherheit und Vertrauen zu geben, dessen Aufbau Zeit bedarf und langsam wachsen muss.

Hinsichtlich der Konzepte zur Elternarbeit ist zu erwähnen, dass nicht in jeder Einrichtung jedes Konzept gleichermaßen gut greift. So haben die meisten Einrichtungen positive Erfahrungen mit Elterncafés gemacht, es wird aber auch berichtet, dass diese Möglichkeit von den Eltern nicht gut angenommen wird. Die Vielfalt der Konzepte zeigt sich auch dahingehend, dass teils Eltern direkt miteinbezogen werden, aber auch passive Verhältnisse bestehen. Von Einrichtungen werden auch explizit die Bemühungen des Trägers gelobt, vereinzelt ist jedoch mehr Unterstützung gewünscht.

Dementsprechend unterschiedlich sind auch die genannten Herausforderungen. So werden mangelnde Zeitressourcen für die Elternarbeit als schwierig angesehen, die auch die direkte Einbindung der Eltern in den Kita-Alltag, z.B. über gemeinsames Kochen, stark erschweren. Auch die unterschiedlichen Erziehungsstile und die daraus resultierenden Erwartungen führen in einer Einrichtung zu Problemen. Die Fachkräfte wünschen sich für ihre Arbeit und das Erziehungswesen in Deutschland mehr Verständnis von den Eltern. Manche Einrichtungen berichten außerdem über die Unsicherheit oder bisweilen Angst der Familien vor dem Stadtjugendamt und dem Allgemeinen Sozialdienst. Den Familien ist nicht bekannt, welche unterstützenden Maßnahmen für sie zur Verfügung stehen. Ein weiterer Aspekt, der von einigen Einrichtungen angesprochen wird, ist der Umgang mit Geschlechterrollen. So wirkt es z.B. teils befremdlich, wenn keine Hand zur Begrüßung gereicht wird. Das Fernbleiben von Kindern bei christlichen Festen wie Nikolaus oder Ostern, aufgrund fehlender Kenntnisse über die Bedeutung des Fests in Deutschland, wird bedauert, da den Kindern dadurch ein gemeinsames Erlebnis mit den anderen Kindern fehlt. Dabei ist zu beachten, dass den Eltern hiesige Traditionen mitunter fremd sind. Eine Einrichtung empfiehlt, den Eltern verstärkt zu vermitteln, was diese Feste in Deutschland für einen Stellenwert haben und so Verständnis für die Teilnahme zu wecken.

Gutes Beispiel

Plätzchen backen in der Weihnachtszeit

Eine Einrichtung hat gute Erfahrungen damit gemacht, zur Weihnachtszeit gemeinsam mit den Eltern Plätzchen zu backen. Dabei konnten die Eltern Gebäck aus ihren Herkunftsländern herstellen.

Feier eines syrischen Abschiedsfestes

Eine Einrichtung hat den Eltern ermöglicht, ein syrisches Abschiedsfest in der Einrichtung zu feiern, bevor das Kind die Kita verlassen hat.

Format Elterncafé

Mehrere Einrichtungen haben Elterncafés, teils durch Unterstützung der Interkulturellen Elternarbeit. In einigen Fällen werden in diese auch andere Akteure wie Beratungsstellen oder die Ärztin vom Stadtjugendamt einbezogen, um so bei Kaffee und Kuchen mit den Eltern ins Gespräch zu kommen und deren Fragen zu beantworten. Die Häufigkeit der Elterncafés variiert hierbei von Einrichtung zu Einrichtung, ungefähr alle drei Monate oder zweimal im Jahr und die Eltern werden in den genannten Fällen meist persönlich im Vorfeld nochmal darauf aufmerksam gemacht. So erfolgt in einer Einrichtung die Ansprache der Eltern z.B. zielgerichtet durch eine Sprachförderkraft.

Elternbeirat

Eine Möglichkeit Eltern einzubinden besteht in der Form eines Elternbeirats, der die Interessen aller Eltern vertritt. Die Kita bespricht mit den Eltern Veränderungen die anstehen und holt sich ein Feedback über die allgemeine Arbeit in der Kita ein. Der Elternbeirat fungiert zudem als Motivator für weitere Eltern.

Ein genannter Aspekt in den Interviews, der in der quantitativen Befragung mit 57 Prozent genannt wurde, ist die Unsicherheit der Eltern im Umgang mit dem hiesigen Bildungssystem. Den Eltern sind der Aufbau des Kita-Systems und der Betreuungsarten sowie die Form der Zusammenarbeit mit Fachkräften in Deutschland unbekannt. Ein partnerschaftliches Miteinander von Eltern und Erziehern ist ihnen bislang meist eher fremd. Probleme bereiten zudem die Verwaltungsabläufe und der Umgang mit Bescheiden und Kündigungsfristen. Auch die Richtlinien der Kita, wie die jeweiligen Ziele, Werte oder auch Grenzen, sind nur schwer erklärbar, insbesondere aufgrund der Sprachbarrieren. Kündigungsfristen werden nicht immer eingehalten, da teils nicht verstanden wird, dass es diese gibt und das Kind nicht kurzfristig aus der Einrichtung genommen werden kann. Insgesamt geben die Einrichtungen folgenden Bedarf an:

Abbildung 10: Unterstützungsbedarf zum Erreichen und Einbinden der Eltern m. Fl.

qualifizierte Fortbildung zum Thema Elternarbeit (Einbindung und Motivation der Eltern)

übersetzte Informationen zu Regelungen und Kündigungsfristen

übersetzte Vertragsunterlagen

Willkommensmappe für Eltern

Konkrete Unterstützungsmaßnahme für die Einrichtungen:

1. Austauschtreffen (s. S. 3)

Im Rahmen der nächsten Austauschtreffen wird das Thema Elternarbeit aufgegriffen und die Einrichtungen können sich über ihre Konzepte und Gelingensfaktoren der Elternarbeit austauschen.

2. Willkommensmappe für Eltern (s. S. 10)

3. Interkulturelle Elternarbeit (s. S. 10)

4. Übersetzte Vertragsunterlagen ins Englische für städtische Einrichtungen

Das Stadtjugendamt hat für seine städtischen Einrichtungen die Vertragsunterlagen ins Englische übersetzen lassen.

6. Traumata als Herausforderung

In der quantitativen Befragung wurde das Thema „Trauma“ mit 33 Prozent als eine der Herausforderungen in der Arbeit mit Familien m. Fl. angesehen und 57 Prozent der befragten Einrichtungen wünschten sich eine Fortbildung zu diesem Thema. Die qualitative Befragung bestätigt dies. Fast alle Einrichtungen hätten gerne Informationen zu fluchtbedingten Traumata, konkret zu von der Fluchtsituation hervorgerufenen Auffälligkeiten und zu Alltagssituationen, die untypischerweise als Trigger wirken können. Eine Einrichtung berichtet z.B., dass das Erblicken von Wasser bei einem Kind zu einer Schockstarre führte. Die interviewten Einrichtungen geben an, dass eine Zusammenfassung von Ansprechpartnern, die ihnen bei Fragestellungen zu Einzelfällen weiterhelfen, eine große Hilfe wäre. Da Fachkräfte in der Kita nicht einschätzen können, inwieweit und ob ein Kind traumatisiert ist, benötigen sie fachliche Unterstützung. Die Interviews zeigen häufig eine Verunsicherung dahingehend, wie mit bestimmten Situationen umzugehen ist, da nicht abgeschätzt werden kann, ob Auffälligkeiten den Umständen entsprechen. Auch das Thema Traumapädagogik und wie eine Kita Kinder mit traumatischen Erfahrungen unterstützen kann oder sich verhalten sollte, beschäftigt die Einrichtungen.

Eine Einrichtung weist zudem darauf hin, dass vermehrt ein Bewusstsein für das Thema zu schaffen ist, da die Traumata auch erst Jahre später auftreten können. Auch die Sensibilisierung der Geflüchteten für das Thema „Trauma“ wird als wichtig erachtet. Wiederum andere Einrichtungen berichten von der Frustration der Fachkräfte, da eine „Behandlung“ von traumatischen Erlebnissen im jungen Kindesalter kaum möglich ist und die Fachkräfte dem hilflos gegenüber stehen.

Konkrete Unterstützungsmaßnahme für die Einrichtungen:

1. Liste mit Ansprechpartnern (s. S. 3)

Die Liste enthält Kontaktdaten zu Ansprechpartnern, die beim Thema Trauma in Erlangen weiterhelfen können.

2. Fachlicher Input/Austauschtreffen (s. S. 3)

3. Angebot der Integrierten Beratungsstelle

Einrichtungen, die Fragen im Bereich Trauma haben oder Unterstützung benötigen, können sich an die Integrierte Beratungsstelle wenden. Zudem besteht bei entsprechendem Bedarf die Option, eine Supervision einzurichten. Bezüglich der Sensibilisierung der Geflüchteten zum Thema Trauma kann die Integrierte Beratungsstelle bei Bedarf, z.B. in Zusammenarbeit mit Unterkünften oder offenen Treffs, in denen Geflüchtete sind, Aufklärungs- und Informationsveranstaltungen (mit Dolmetscher) zum Thema Trauma anbieten.

4. Materialien in der Stadtbibliothek

Die Stadtbibliothek verfügt zum Thema Trauma über mehrsprachige (Bilder-)Bücher für Kinder, um das Thema kindgerecht zu behandeln.

7. Fortbildungen

Die quantitative Befragung verdeutlichte, dass 62 Prozent der befragten Einrichtungen bestehende Fortbildungsangebote zum Thema interkulturelle Kompetenz nutzen. 41 Prozent gaben an, Bedarf an weiteren Angeboten zu haben. Dieser weitere Bedarf kann nun im Rahmen der Interviews genauer untersucht werden. Deutlich wurde in der quantitativen Befragung zudem, dass erhebliche Diskrepanzen im Fortbildungsbedarf zwischen freien und städtischen Einrichtungen bestehen. Die nun interviewten freien Einrichtungen berichten, dass Fortbildungen zum Themenbereich Flucht kaum angeboten werden und sie sich hier mehr Unterstützungsbedarf wünschen³. Weiteren Fortbildungsbedarf sehen die Einrichtungen zu folgenden Themen:

Abbildung 11: Fortbildungsbedarf

Erziehungs- und Bildungssystem in den Herkunftsländern

Flucht- und Lebensumstände der Geflüchteten

Geschlechterrollen

Grenzziehung in der pädagogischen Arbeit, Schutz vor Überforderung

gelingende Integration ohne Vernachlässigung anderer Kinder

Englischkurs

Hinsichtlich des Themas Geschlechterrolle ist zu beachten, dass es keine herkunftsspezifischen Pauschalaussagen gibt, sondern dass jede Familie individuell zu betrachten ist. Unterschiede im Rollenverständnis sind nicht per se religiös oder rein kulturell bedingt und in jedem Herkunftsland

³ Da es sich bei den Interviews nicht um eine repräsentative Befragung handelt, ist diese Aussage nicht auf alle Träger freier Einrichtungen übertragbar.

gleich. Daher bedarf es einer fachlichen Einordnung und Unterstützung im Umgang mit konkreten Fragestellungen oder Herausforderungen. Wie im Kapitel „Sprachbarrieren“ bereits aufgezeigt, sind Englischkenntnisse in vielen Einrichtungen zur Kommunikation im Alltag notwendig. Daher wird der Wunsch nach einem fachspezifischen Englischkurs geäußert, um im Umgang mit der Sprache sicherer zu werden. Das Stadtjugendamt bietet derzeit eine Fortbildung „Englischkurs für den Alltag im Umgang mit den Eltern“ im Umfang von vier 1,5-stündigen Modulen an.

Die qualitative Befragung zeigt zudem, dass sich die Einrichtungen insbesondere Teamfortbildungen und Inhouse-Schulungen wünschen, da die Weitergabe von Informationen innerhalb der Einrichtung zeitbedingt nicht immer reibungslos funktioniert. Eine Einrichtung gibt zudem an, dass Teamfortbildungen den Vorteil haben, dass alle Fachkräfte davon profitieren, auch jene, die sich zunächst keinen Fortbildungsbedarf eingestehen. Insgesamt ist die Einschätzung zu Fortbildungen sehr unterschiedlich und hängt auch mit den jeweils gewählten aktuellen thematischen Schwerpunkten der Einrichtungen zusammen.

Wie bereits in den Ergebnissen der quantitativen Befragung erwähnt, ist die Teilnahme an Fortbildungsangeboten des Stadtjugendamtes primär für städtische Einrichtungen möglich. Fachkräfte aus freien Einrichtungen können teilnehmen, wenn noch Plätze frei sind. Um die praxisnahen Fragen der Fachkräfte in städtischen und freien Einrichtungen zu Aspekten des Themenbereichs Flucht- und Migration zu beantworten und eine Einordnung der Beobachtungen und den Umgang mit schwierigen Situationen in Bezug auf Kinder m. Fl. zu ermöglichen, werden mehrere flucht- und migrationsspezifische Themen im Rahmen des Austauschtreffens aufgegriffen. Zudem werden künftig von der Bildungskoordination für Neuzugewanderte zu einzelnen Themen Dialogformate mit Experten organisiert.

Konkrete Unterstützungsmaßnahme für die Einrichtungen:

1. Input-Vorträge/ Austauschtreffen (s. S. 3)

2. Interkulturelle Elternarbeit

Bezüglich des Bildungs- und Erziehungssystems in den Herkunftsländern bietet die Interkulturelle Elternarbeit an, hierzu für Fragen zur Verfügung zu stehen sowie bei Bedarf in den Einrichtungen Vorträge oder Workshops für die Fachkräfte durchzuführen. Interessierte Einrichtungen, sowohl städtische als auch freie, können sich bei der Interkulturellen Elternarbeit melden und individuell die benötigten inhaltlichen Schwerpunkte besprechen.

3. Fortbildungsprogramm des Stadtjugendamtes

Das Stadtjugendamt bietet für städtische Einrichtungen auch weiterhin interkulturelle Fortbildungen und Fortbildungen zu weiteren Themen im Bereich Flucht an. Städtische Einrichtungen können sich zudem an das Stadtjugendamt wenden, wenn sie Bedarf an Inhouse-Schulungen haben. Welche Fortbildungsangebote von den jeweiligen freien Trägern vorhanden sind, ist nicht bekannt.

8. Kinder mit Fluchthintergrund und (drohender) Behinderung

Ein Aspekt, der in der quantitativen Befragung nur bedingt thematisiert wurde, ist das Thema Umgang mit Kindern m. Fl. und Behinderung. Im Rahmen der qualitativen Interviews betreut eine Einrichtung ein Kind m. Fl. und Behinderung. Alle Einrichtungen sehen es als problematisch an, dass im BayKiBiG für diese Kinder nicht der Faktor 4,5 angewendet wird, sondern der Faktor 1,3. Dies hat zur Folge, dass eine bedarfsgerechte Betreuung nicht möglich ist. Nach Auskunft des Stadtjugendamtes kann der Faktor 4,5 erst beantragt werden, wenn es sich um ein aufenthaltsrechtlich anerkanntes Kind handelt.

Die Interviews zeigen, dass für eine inklusive Betreuung die Gruppengröße als zu groß empfunden wird, um Lernerfolge der Kinder mit Behinderung zu erzielen. Die Einrichtungen geben zudem an, dass es innerhalb des Teams oftmals an fachlicher Kompetenz fehlt, um Kinder m. Fl. und Behinderung bedarfsgerecht betreuen zu können. Die qualitative Befragung zeigt, dass in den Einrichtungen Unsicherheit herrscht, ob Anträge zur Eingliederungshilfe für geflüchtete Kinder gestellt werden können. Dies ist möglich, da Kinder, die seelisch behindert oder von einer Behinderung bedroht sind, unabhängig ihres Aufenthaltsstatus einen Anspruch auf Eingliederungshilfe haben. Kinder, die körperlich oder geistig behindert oder von einer Behinderung bedroht sind, haben ebenfalls Anspruch auf Eingliederungshilfe, unabhängig ihres Aufenthaltsstatus. Es erfolgt immer eine Einzelfallprüfung.

Insgesamt wünschen sich die Einrichtungen eine stärkere Unterstützung bei behördlichen Angelegenheiten, wie z.B. für die Antragstellung, die sehr zeitintensiv ist. Zudem sind die Verfahren sehr langwierig. Teilweise scheitert die Antragsstellung an der Weitergabe von Behörde zu Behörde. Auch wird berichtet, dass die Bewilligung eines gestellten Antrages manchmal zu lange dauert. So könne es vorkommen, dass das Kind bis zur Antragsbewilligung die Kita bereits zeitnah wieder verlassen muss, weil es z.B. von der Krippe in den Kindergarten wechselt. Die Einrichtungen wünschen sich hier fachliche Unterstützung.

Konkrete Unterstützungsmaßnahme für die Einrichtungen:

Zusammenfassung rechtliche Rahmenbedingungen (s. S. 4)

In der Zusammenfassung sind Informationen zur Eingliederungshilfe und den Voraussetzungen enthalten.

9. Übergang von der Kita in die Grundschule

Ein Thema, welches in der Praxis zunehmend an Relevanz gewinnt, ist der Übergang in die Grundschule. Die Kitas erachten die Zusammenarbeit mit Grundschulen als sehr wichtig. So finden zum einen Besuche in der Grundschule mit allen Kindern statt, zum anderen kommen die Grundschullehrkräfte in die Kita. Kinder, die die sprachliche Reife für den Übergang in die Grundschule noch nicht erreicht haben, werden zurückgestellt. Daten, wie viele Kinder dies betrifft, gibt es seitens amtlicher Statistiken allerdings nicht. Auch die Einschätzung, ob ein Kind für den Übergang geeignet ist, sei mitunter schwierig. Die Einrichtungen berichten neben der guten Zusammenarbeit mit Grundschulen auch von Herausforderungen beim Übergang von Kindern m. Fl.: Das tatsächliche und damit für den Eintritt in die Grundschule maßgebliche Geburtsdatum sei zum Teil nicht eindeutig festzustellen. Als ein Problem wird angesehen, dass die Eltern das System der

Mittagsbetreuung oder der Hortbetreuung nicht kennen und sich folglich nicht um einen Betreuungsplatz bemühen. Dieser wäre aber für die Kinder m. Fl. besonders wichtig, damit sie eine zusätzliche Förderung erhalten. Auch die Schuleingangsuntersuchung und der damit verbundene Ablauf sind den Eltern unbekannt und müssten transparenter werden. Insgesamt sei die Kommunikation mit den Eltern m. Fl. zum Übergang in die Grundschule schwierig, da der Aufbau von Beziehungen und Vertrauen nun wieder von vorne beginnen muss. Das Thema Übergang in die Grundschule wird von der Bildungskordinatorin für Neuzugewanderte im Laufe des Jahres weiterbearbeitet.

Konkrete Unterstützungsmaßnahme für die Einrichtungen:

Interkulturelle Elternarbeit

Die interkulturelle Elternarbeit hält auf Wunsch auch Vorträge zum Schulsystem und geht dabei auf die Betreuung in einem Hort ein.

Willkommensmappe für Eltern (s. S. 10)

Die Eltern werden nach Angaben des Staatlichen Gesundheitsamtes Erlangen mittels mehrsprachiger Flyer in den Kitas informiert oder, falls sie in keiner öffentlichen Einrichtung, aber in der Stadt gemeldet sind, persönlich angeschrieben. Die Untersuchung findet in der Regel in der Kita statt. Die mehrsprachigen Flyer werden in die Willkommensmappe für Eltern aufgenommen. Auch übersetzte Informationen zur Schulkindbetreuung werden beigelegt.

10. Fazit

Allgemein äußern die befragten Einrichtungen den Wunsch nach kleineren Gruppen und mehr Personal, um sowohl die Kinder m. Fl. als auch alle anderen umfassend betreuen zu können. So wird vereinzelt darauf hingewiesen, dass sich die Arbeit in der Kita nahe der Belastungsgrenze abspielt und die Situation teilweise zu einer Überlastung des Personals führt. Platzmangel und Wartelisten werden ebenfalls als problematisch angegeben. Das Stadtjugendamt bedauert, dass sich die Suche nach einem Betreuungsplatz bisweilen schwierig gestaltet. Andererseits wird versucht, durch Aufnahmekriterien, die für alle gelten, die Platzvergabe möglichst gerecht zu gestalten. Das temporär immer wieder Plätze nicht zur Verfügung stehen liegt nach Auskunft des Stadtjugendamtes daran, dass die Bereitstellung von Kinderbetreuungsplätzen das Ergebnis eines aufwändigen Planungsprozesses ist, in dessen Verlauf Bestandserhebungen und Prognosen zu erarbeiten sind. Die letztlich fehlenden Plätze müssen in geeigneten Gebäuden und auf geeigneten Grundstücken bereitgestellt werden. Zur heutigen Platzsituation ist nach Angaben des Stadtjugendamtes festzustellen, dass bis 2015 der Ausbau von Krippenplätzen mit einer zu schaffenden Zahl von fast 1000 Plätzen geschultert wurde. Aus der weiterhin bestehenden und erfreulichen Bevölkerungszunahme ergibt sich die Aufgabe, z.B. Kindertagesbetreuungsplätze zu schaffen, was wiederum vom Vorhandensein von Personal, Grund und Gebäuden abhängt. Alternativ dazu gilt es, nach Angaben des Stadtjugendamtes, freie Träger zu finden, die bereit sind, eine Betriebsträgerschaft für eine Einrichtung zu übernehmen. Ergänzend dazu hat das Stadtjugendamt in den letzten Monaten eine Einrichtungsbefragung mit dem Ziel durchgeführt, eine schärfere Sicht auf die tatsächlich angefragten und belegten Plätze zu erhalten. Unter <https://www.erlangen.de/desktopdefault.aspx/tabid-1171/> sind Informationen über die Angebote in Erlangen zu finden. Wie die Erfahrung des Stadtjugendamtes zeigt, kann sich immer wieder

kurzfristig eine neue Situation ergeben. Über diese Information hinaus ist es dem Stadtjugendamt leider nicht möglich, Plätze zu vermitteln.

Eine Einrichtung schlägt zudem die gemeinsame Erarbeitung eines kompakten Bildungsplans zum Thema Flucht vor, welcher interdisziplinär ausgerichtet Informationen zu Themen wie Sprache, Psyche oder Ansprechpartner sowie Konzepte enthalten sollte, was die Einrichtungen zur Unterstützung und Integration der Kinder aktiv beitragen können. Im Anhang sollten Lernszenarien und Materialien für die Arbeit mit Kindern m. Fl. angefügt sein.

Insgesamt zeigt sich, dass alle befragten Einrichtungen sehr offen für die Aufnahme von Kindern m. Fl. sind und im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Kinder und Eltern m. Fl. unterstützen. In Abhängigkeit der Gegebenheiten vor Ort, z.B. Unterstützung durch den Träger, Bekanntheit von Ansprechpartnern, personelle Situation, Anzahl der Kinder m. Fl. in der Einrichtung, Betreuungsschlüssel, stehen die Einrichtungen vor unterschiedlichen Herausforderungen und bieten entsprechend differenzierte Lösungen an. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass es innerhalb der Personengruppe m. Fl. individuelle Bedürfnisse gibt, die in die Einrichtung mitgebracht werden. Insgesamt haben alle Einrichtungen Konzepte entwickelt, die im Alltag gut funktionieren und es wird betont, dass die Kinder m. Fl. auch eine Bereicherung für die Arbeit in der Kita darstellen.

Die positive Einstellung und Handhabung der Kitas gilt es weiter zu stärken, indem die angekündigten Unterstützungsmaßnahmen, wie z.B. im Bereich Vernetzung mit Ansprechpartnern im Bereich Flucht, so zeitig wie möglich umgesetzt werden und gemeinsam mit den Einrichtungen weiter an dem Themenkomplex gearbeitet wird. Aber auch offene Fragen im Themenbereich Flucht und die Einordnung von Alltagssituationen müssen angegangen werden, um die Einrichtungen fachlich zu unterstützen. Dabei ist darauf zu achten, dass solche Angebote sowohl städtischen als auch freien Einrichtungen zur Verfügung stehen. Auch die Themen Traumata und Elternarbeit sind in der Zukunft noch stärker in den Fokus zu rücken.

Darüber hinaus sollte der Faktor für Kinder m. Fl. und (drohender) Behinderung von 1,3 auf einen höheren Wert angehoben werden, um hier eine bestmögliche Betreuung der Kinder zu ermöglichen. Auch die Einrichtung einer Fachberatung für Fachkräfte in Kitas wäre eine Unterstützung, ebenso wie ein System der zentralen Platzvergabe, welches allen Eltern, unabhängig ihrer Herkunft, zu Gute käme.

Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick zu den in Planung befindlichen Maßnahmen für die Kindertageseinrichtungen und zeigt auf, welche Bedarfe dabei jeweils bedient werden.

Bedarf	Anspruchspartner/ Vernetzung	Informationen rechtl. Rahmen- bedingungen	Sprach- barrieren	Elternarbeit	Trauma	Fort- bildungen	Behinderung	Übergang Grundschule
Liste mit Anspruchpartnern	x				x			
Projektbörse	x							
Austauschtreffen	x		x	x	x	x		
Infoblatt rechtl. Rahmenbedingungen	x	x					x	
Fachlicher Input (Dialog-Format)		x		x	x	x		
Bildkarten			x					
Angebot d. Stadtbibliothek			x		x			
Angebot d. Interkul- turellen Elternarbeit			x	x		x		x
Willkommensmappe			x	x				x
Angebot d. Integrierten Beratungsstelle					x			
Fortbildungen d. Stadtjugendamt						x		
übersetzte Materialien			x	x				
M a ß n a h m e n								

Impressum

Herausgeber

Stadt Erlangen
Referat für Bildung, Kultur und Jugend
Bildungsbüro
Gebbertstraße 1, 91052 Erlangen

Anspruchspartnerin für Rückfragen:

Bildungskordinatorin für Neuzugewanderte
Katja Heun
Telefon: 09131/86-1689
E-Mail: katja.heun@stadt.erlangen.de

Juni 2018